

*Die Leute wunderten sich über ihn, die Jünger aber hatten Angst.*

Mk 10,32

Jesus und seine Leute sind auf dem Weg nach Jerusalem. Es war alles ein wenig unübersichtlich. Jesus hatte Verfolgung erlebt oder doch akut befürchtet, er hatte die Hinrichtung des Johannes gesehen und sich gelegentlich versteckt, ein Motiv, das in den anderen Evangelien noch stärker ist, ebenso wie das, dass ein Prophet in Jerusalem auftreten, sterben oder siegen muss. Das hatte Jesus bisher verweigert, er war nur in der Provinz geblieben, hatte dort aber kein Blatt vor den Mund genommen und die Machtfrage voll entfaltet. Wenige Verse vor unserem haben wir das dazu wohl abschließende Wort mit dem Kamel und dem Nadelöhr (Vers 25). Ab jetzt geht es nicht mehr darum, was die Leute tun sollen, denen Jesus predigt, jetzt ist die Frage, was wir tun sollen, die sich nicht mit der bestehenden Gesellschaft arrangieren wollen. Der erste Teil unseres Verses zeigt ganz bildlich das Problem: „Während sie auf dem Weg hinauf nach Jerusalem waren, ging Jesus voraus.“ Ich will jetzt nicht für eine Bibelauslegung plädieren, nach der jedes Häkchen der Schrift jeweils auch einen eigenen Sinn trägt, aber dieses Bild ist so auffällig, dass auch das allgemeine Schweigen darüber auffallen müsste. Dauernd laufen Jesus und seine Jünger irgendwo rum, auch bei Matthäus und Lukas gibt es den hier geschilderten Weg nach Jerusalem, aber nie geht Jesus voraus. Schon die anderen Evangelisten streichen dieses Bild und reduzieren alles auf die Leidensankündigung. Das vergöttlicht den späteren Christus schon völlig, der weiß, was kommt, aus höherer Mitteilung und nicht, wie unser Jesus, weil er Politik versteht. Wie gesagt, die Machtfrage war gestellt, aber in einer Weise und in einer Konstellation, in der sie nicht zu gewinnen war. Das wird in der Bibel durch den Gegensatz Jerusalem-Galiläa deutlich gemacht, gilt aber ganz universell. Wer die Herrschenden genügend herausfordert, gerät irgendwann auch in die Situation, dass er sich ihnen offen entgegenstellen muss, egal ob er dabei bestehen kann oder nicht. Alles andere wäre wie ein freiwilliges Aufgeben. Diese Situation hat historisch tausendfach existiert, berühmte Beispiele mögen die bolschewistische Oktoberrevolution sein oder der verratene und dennoch stattgefundene Aufstand in El Salvador 1931 oder die Regierungsübernahme von Syriza in Griechenland im Frühjahr 2015. Immer gab es da auch Leute, die völlig zu Recht darauf hingewiesen haben, dass dieses Ding so nicht zu gewinnen sein werde. Und dennoch wäre ein Sich-der-Situation-nicht-Stellen noch katastrophaler gewesen, hätte es doch so ausgesehen, als ob die Infragestellung der ganzen alten Machtordnung nicht ernst gemeint gewesen sei. Das verstehen „die Leute“ nicht und „wunderten sich über ihn“. Sie hatten genau wahrgenommen, wie er bisher aufgetreten war, in der Provinz, in räumlichen und zeitlichen Intervallen, zwischen denen er weg (verborgen) war, ohne jeden formulierten politischen Führungsanspruch. Der Gang nach Jerusalem schien das alles zu konterkarieren und tat es ja auch. Der war öffentlich und kontinuierlich. Unterwegs verstärkt er sich, nicht umsonst lässt Markus ihn durch Jericho kommen, dem uralten Symbol für den Beginn der Eroberung des gesamten Landes, und ihn eben dort noch einmal eine Tat tun, die nicht einfach nur ein Heilungswunder ist, sondern sagt, ihr könnt mir blind vertrauen! So kannten „die Leute“ Jesus bisher nicht, das ist der offene Anspruch, dass die Gesellschaft nach unseren Regeln gestaltet werden muss und nicht nach denen der Herrschenden. Beim Einzug in Jerusalem kulminiert das. „Die Jünger aber hatten Angst“, und wer will es ihnen verdenken? Die kannten Jesus bisher auch nicht so und sie hatten auch nicht überlegt, was denn ihre eigene Rolle dabei sein könnte und müsste. Es ist sehr interessant, zu betrachten, wie die Evangelisten dieses Problem lösen, ohne Geschichtsfälschung zu betreiben. Als sie schreiben, steht ja schon fest, dass ein Teil der hier angesprochenen verängstigten Jünger sich später der Aufgabe, die Jesusbewegung nicht nur zu führen, sondern die gesamte Gesellschaft anders zu gestalten, gestellt hatte. Die Versuchung muss groß gewesen sein, sie im Nachhinein als die immer schon glänzenden Helden zu verherrlichen. Genau das tut Markus nicht, sondern er erinnert sich gut, dass sie alle Angst hatten und desorientiert waren. Ein paar ihrer Fragen diskutiert er im Folgenden, und zwar immer unter dem Aspekt des Aufstandes gegen die Herrschenden, also aus der Gegenwart der jungen Kirche, die den Untergang Jerusalems überlebt hat, sogar ideologisch recht gut verarbeiten kann, aber sieht, dass damit keine

neue Gesellschaft verbunden ist. Damals, auf dem Weg nach Jerusalem, wo alles bis dahin Geschehene trotz seiner eigenen Geschichte zu einem neuen Anfang sortiert wurde, damals hatten (wir) alle Angst vor der Niederlage. Jesus wusste, sie würde so oder so nicht zu vermeiden sein, also sollten wir sie so gestalten, dass die in unserem Kampf liegende Kraft nicht verloren geht. Klar, das sahen einige von uns ein und dachten, vielleicht kriegen wenigstens wir etwas auf eigene Faust und fürs eigene Glück hin, also die Frage der Zebedäussöhne nach dem Platz rechts und links vom Herren und der Ärger der anderen zehn darüber, dass die sich vordrängeln. Man kann sie alle förmlich durcheinanderschreien und sich gegenseitig beschuldigen hören, man sieht eine sehr lebendige und kontroverse Versammlung vor sich und keineswegs eine traute Runde, in der der Herr den ehrfürchtig lauschenden Jüngern erklärt, wo's langgeht. Auch das wird sofort abgeschwächt, indem nicht nur die Versammlung aus unserem Vers verschwindet, sondern bei Matthäus schon der Machtanspruch der beiden, indem ihre Mutter fragt und bei Lukas die ganze Geschichte. Hier jedenfalls „versammelte er die Zwölf wieder um sich“. Ich unterbreche mitten im Satz, weil in dem zwei Dinge drinstehen und ich das schon auf das erste gelenkte Augenmerk noch einmal fokussieren möchte. Jesus „versammelt“, aber nur einige. Angst hatten „die Jünger“, versammelt werden „die Zwölf“. Wir haben nicht nur „die Leute“, also diejenigen, die selbst noch nicht unterwegs sind, sondern nur mitgehen oder beobachten, und die Aktiven, sondern letztere kennen noch einmal diejenigen, die aktiv gestalten, und die, die mit umsetzen. Deren Grenzen werden spätestens mit Judas' Verrat fließend, mit Stephanus' Berufung auch als fließend festgeschrieben. Hier aber gibt es eine Sitzung des Koordinierungsausschusses der neuen Bewegung in statu nascendi und die einigen sich nach turbulentem Verlauf darauf, dass sie die Machtfrage als solche für gestellt halten wollen. Es geht nicht um Jesus oder die Zebedäussöhne oder das Zwölferkollegium, es geht um das Reich Gottes. Das ist das Ergebnis eines kollektiven Prozesses, den das Wort „versammelt“ andeutet und der mit Angst und Avantgarde anfängt.